

Isaak Iselins Begegnung mit Zinzendorf 1757

von
Hellmut Reichel

Isaak Iselin, Ratsschreiber zu Basel, philosophischer Schriftsteller und Historiker, hat uns in seinem Tagebuch eine ausführliche und sehr interessante Schilderung seiner Begegnung mit Zinzendorf am 24. November 1757 in Basel hinterlassen.¹

Als Persönlichkeit ist Iselin über seine Heimat hinaus viel weniger bekannt als etwa Pestalozzi und Lavater, mit denen er verbunden war und die er als älterer Zeitgenosse unterstützte; aber er ist ein Mann mit großen Gaben, der seine ganze Kraft seiner engeren und weiteren Heimat zur Verfügung stellte; noch heute sind dort die Spuren seiner Tätigkeit nicht zu übersehen. In Basel ehrt man ihn als Initiator und eigentlichen Begründer der "Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen", die noch immer auf mannigfache Weise tätig ist. Er war ein echter Vertreter der Aufklärung, "ein Mann von Eigenart, den man nicht vergißt, wenn man ihn einmal erfaßt hat", wie Paul Wernle schreibt.²

In Basel am 17. März 1728 als Sohn des Handelsmannes Christoph Iselin geboren, wuchs er ganz bei seiner Mutter Anna Maria geb. Burckhardt

¹ J. Keller, Seminardirektor in Wettingen, hat in seinem Aufsatz "Zinzendorfs Aufnahme in der Schweiz" im Basler Jahrbuch 1888, S. 39-79, verhältnismäßig eingehend über Isaak Iselins Begegnung mit Zinzendorf berichtet, die Tagebuchaufzeichnungen jedoch nicht vollständig veröffentlicht. (Zitiert: Keller); Ulrich Im Hof: Isaak Iselin, sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der "Geschichte der Menschheit" von 1764. II. Teil: Iselins Stellung in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, Basel 1947 (zitiert: Im Hof); Paul Wernle: Der schweizerische Protestantismus im 19. Jahrhundert, I und II, Tübingen 1923-24 (zitiert: Wernle); Paul Burckhardt: Geschichte der Stadt Basel, Basel 1942; über Iselin, S. 92-95 (zitiert: Burckhardt).

² Wernle II, S. 179.

(1711-1769) auf, da die Ehe schon 1730 geschieden worden war. Sie erzog ihn in streng christlichem Geist und lehrte ihn, sich immer wieder selbst zu prüfen.³ Im Frühjahr 1742 immatrikulierte er sich in der philosophischen Fakultät der Universität Basel und ging 1744 auf das Studium der Jurisprudenz über. Mit dem Grad eines magister artium (1745) zog er 1747 nach Göttingen, um seine juristischen Studien fortzusetzen.⁴ Hier hörte er auch Johann Lorenz von Mosheim⁵, dessen Kirchengeschichte ihn beeindruckte. 1752 zog er nach Paris und lernte dort J.J. Rousseau kennen.

Seit dem 22. Januar 1756 war er Ratsschreiber der Republik Basel, d.h. Zweiter Staatssekretär; obwohl ihn seine Begabung zu einem höheren Amt, namentlich zur wissenschaftlichen Laufbahn befähigt hätte, blieb er bis zu seinem Tode auf diesem Posten. Jedesmal, wenn es um Besetzung eines Lehrstuhles ging, wurde er durch das Los, das damals in Basel bei der Ämterbesetzung gebräuchlich war, ausgeschlossen.⁶

Aber er war auch in diesem Amt auf vielfältige Weise tätig. Über die Schäden des öffentlichen Lebens und den Mangel an Gemeinsinn hat er immer wieder nachgedacht und diese offen dargelegt; unermüdlich sann er aber auch auf Verbesserung. Seinen Idealismus und sein Vertrauen auf den Sieg des Guten hielt er trotz vieler Enttäuschungen fest. Dabei half ihm die

³ Wernle II, S. 188: "Von seiner Mutter her war er erzogen im strengen Geist der Selbstprüfung vor Gottes Augen und hat die Methode dieser Selbstprüfung, die fast an den Pietismus erinnert, bis an sein Lebensende festgehalten, wenigstens bei Jahresabschluß. Es ist ein ganz beträchtlicher Katalog von Fehlern und Sünden, den er sich fast regelmäßig vorzuhalten hatte und der auf eine andere Tonart gestimmt ist als sein Fortschrittsglauben nach außen hin."

⁴ Vgl. Die Matrikel der Universität Basel, V: 1726-1817, Basel 1980, 611: "Isaacus Iselin - der berühmte Ratsschreiber und Philantrop ... In Basel: 1742 27.III. stud.phil./1743 2.V.Respondent bei der Bewerbung des Anton Birr um den Lehrstuhl der Eloquenz/1744 2.VI. b.a. (baccalaureus artium)/1745 2.VI. stud.iur./1745 8.VI.m.a. (magister artium)/schon als Student Mitbegründer und Vorsteher einer Gesellschaft der Schönen Wissenschaften/1747 13.IX. Göttingen stud.iur.

⁵ Iselin nennt ihn in seinem Tagebuch seinen "großen Lehrmeister"; auch im Gespräch mit Zinzendorf kam er auf Mosheim zu sprechen (vgl. Anm.13). Johann Lorenz von Mosheim (1694-1755) lehrte seit 1747 in Göttingen.

⁶ 1749 21.I. erfolglose Bewerbung um den Lehrstuhl der Moralphilosophie in Basel, 1754 26.VI. erfolglose Bewerbung um den Lehrstuhl der Geschichte; 1755 25.IV. iuris utriusque doctor (privatim) (Matrikel der Universität Basel, 611).



*Peint par Ant. Hübner en 1781. Gravé par B. Hübner 1785.
Publié à la Mémoire de cet Ami de l'Humanité
par Chr: de Mehel, Graveur à Basle.*

Verbundenheit mit seinen Freunden, mit denen er 1761 die Helvetische Gesellschaft⁷ gründete.

Es ist erstaunlich, wie diesen Mann sein Fortschrittsglaube beflügelte, unablässig aktiv und auch literarisch tätig zu sein, den Gemeinsinn zu wecken und andere aufzumuntern, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu heben, alte konfessionelle Gegensätze und den Kantönligeist zu überwinden, die Erziehung zu verbessern und Armut zu beseitigen. Über jeden kleinen Erfolg freute er sich. Die Reform der Strafrechtspraxis in Basel geht zu einem guten Teil auf ihn zurück.

Mit der Gründung⁸ der "Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnütigen in Basel" im Jahr 1777 erfüllte sich für ihn ein langgehegter Wunsch. Sie sollte eine "Société d'émulation", eine "Aufmunterungsgesellschaft" sein.

Seiner Erstlingsschrift gab Iselin den bezeichnenden Titel "Patriotische und philosophische Träume"⁹. Sie erschien in erster Auflage in Freiburg.

⁷ Im Schatten des Universitätsjubiläums 1760 gründete Iselin zusammen mit Salomon Hirzel und Salomon Geßner die "Helvetische Gesellschaft". "Es sollten sich die Patrioten aller Kantone regelmäßig zu einer freundschaftlichen Tagsatzung treffen, damit sich hier die Herzen zu freier eidgenössischer Besprechung öffnen und das Glück der Freundschaft genießen können." Die Konstituierung der Helvetischen Gesellschaft fand im März 1762 in Bad Schinznach statt. Zwei Jahre später wurde Iselin, der 'Vater und Vorsteher', zum Präsidenten gewählt." (Burckhardt, S. 94) Sie wurde für die ganze Schweiz eine Vereinigung der "Verschworenen der Zukunft" (Wernle II, S. 180. 185. 299).

⁸ Am 13.3.1777 unterzeichneten im Haus des Ratsschreibers Iselin sieben Männer, meist helvetische Freunde, den Entwurf zum Grundgesetz. Bald schlossen sich über 100 angesehene Basler der Gesellschaft an, fast ausschließlich aus alten Basler Familien, darunter drei künftige Bürgermeister. Sie waren mit Ausnahme von Peter Ochs politisch konservativ oder vertraten den maßvollen Fortschritt; "alles, was gut, löblich, gemeinnützig ist, was die Ehre des gemeinen Wesens, die Glückseligkeit einzelner Bürger und der Menschheit überhaupt erhöhen und vermehren kann' sollte gefördert werden" (Burckhardt S. 94f). Vgl. dazu: U. Im Hof: Isaak Iselin, in: 138. Neujahrsblatt, Basel 1960.

⁹ Philosophische und Patriotische Träume eines Menschenfreundes, Freiburg 1755. Die Schrift erschien anonym mit dem Zitat von Lucilius: "Mihi necesse est loqui, nam scio Amyclas tacendo periisse." Iselin zeichnet zunächst die ihn umgebende Wirklichkeit, in der er nichts als Unordnung, Verwirrung, Falschheit, Scheintugend und betrügerische Größe fand, um sich dann in ein Land der Ideen zu träumen, in der Ordnung, Richtigkeit, Tugend, Gerechtigkeit und Erhabenheit herrschen. (Wernle II, S. 179)

Seine weiteren Schriften sind: "Philosophische Mutmaßungen über die Geschichte der Menschheit" (2 Bände) 1764, "Vermischte Schriften" 1770, "Pädagogische Schriften" 1782.

Iselin dachte in seinem Fortschrittsglauben durchaus kosmopolitisch. 1775 gründete er eine Zeitschrift mit dem Titel "Ephemeriden der Menschheit", in der über wichtige Ereignisse, Kundgebungen und Schriften aus vielen Ländern und auch von Übersee berichtet wurde. Welche Hoffnungen ihn für die Menschheit beseelten, wird deutlich, wenn er angesichts des amerikanischen Freiheitskampfes 1775 schreiben konnte: "Wer weiß, ob Friedrich nicht der letzte Eroberer, die Polen die letzten Unterdrückten, die Amerikaner die letzten, die mit Waffen die Freiheit erkämpfen, sind."¹⁰ Er scheute sich auch nicht, deutlich die Ungerechtigkeiten der Weißen gegen die Schwarzen zu brandmarken und nannte den Sklavenhandel eine der schändlichsten politischen Einrichtungen der Menschheit.¹¹ Sehr schön charakterisierte ihn nach seinem Tode am 15. Juni 1782 sein Freund Salomon Hirzel in Zürich mit den Worten: "Wäre es in seiner Macht gestanden, alle Menschen zu beglücken, er hätte es mit innigster Freude getan."¹²

Als Isaak Iselin den Grafen von Zinzendorf am 24. November 1757 in Basel aufsuchte, war er auf diese Begegnung nicht unvorbereitet und mußte mit allerlei Vorurteilen ringen. Das Brüdertum hatte in Basel schon seit 1739/40 Fuß gefaßt und damals gerade auch studentische Kreise erreicht.¹³ Inzwischen hatte die Kritik freilich überhandgenommen, namentlich in der Sichtungszeit. Die Kontroversschriften waren auch in Basel bekannt geworden, und in der moralischen Wochenschrift "Der Eidsgenoß", die Professor Spreng Ende der vierziger Jahre in Basel herausgab, wurden die Brüder in beißender Ironie karikiert und der Graf kräftig zerzaust.¹⁴

¹⁰ Iselin an Frey (Wernle II, S. 181).

¹¹ Ephemeriden 1778, S. 3 (nach Wernle II, S. 186).

¹² S. Hirzel: Denkmal I. Iselins 1782; vgl. Wernle II, S. 186.

¹³ Wernle I, S. 372ff; Benj. Stähelin: Die Anfänge der Brüdersozietät in Basel (1739-1759), in: 200 Jahre Brüdersozietät in Basel, Basel 1940.

¹⁴ Im Neunten Stück des "Eidsgenoß" vom 26. Februar 1749 erschien der anonyme Brief eines Basler Bürgers, der sich über seine Frau beklagt, die zu den "Muckern" der "Streitgemeine" geraten sei, außerdem ein Gedicht über die "Seelenschwestern" und ein Gedicht "Der Heuchler", das auf Zinzendorf geht. In der folgenden Nummer meldet sich daraufhin Iselin unter dem Pseudonym "Damon" zu Wort: "Werter Eidsgenoß. Die Muker haben in deinem gestrigen Blatte ihren verdienten Lohn erhalten; und es ist in der Taht sehr gut, daß die Schande diser Fantasten von einem vernünft-

Iselin kannte aber auch von seinem Lehrmeister von Mosheim die positiven Urteile¹⁵; er hatte Schriften von Joh. Michael von Loen gelesen¹⁶ und wußte um dessen vermittelnde Haltung, aber auch die scharfe polemische Darstellung von Johann Philipp Fresenius in seinen "Bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen" war ihm nicht unbekannt.¹⁷ Schließlich hatte er erst 1755 den "Dresdner Sokrates" von Zinzendorf selbst gelesen und damals in seinem Tagebuch notiert: "Es sein gute Sachen und große Wahrheiten darinne - alleine auch ziemliche Saamen von Fanatismus."¹⁸ Zudem hatte Iselin in seinem "Philosophischen und Patriotischen Träumen", 1755, Zinzendorf als den "fanatischen Lykurgus unserer Zeiten" bezeichnet, der in der Durchsetzung einer Gütergemeinschaft "einen nicht unglücklichen Erfolg gehabt" habe.¹⁹

tigen Satyr vor den Augen der Welt aufgedeckt worden. Bessert man schon auf diese Art die Dohren (Toren) nicht, so hat man doch den Vorteil, daß Andere vor dergleichen Dohrheiten gewarnt werden. ich habe schon lange erwartet, daß du ein Gleiches mit den Stutzern und den Koketten vornemest..." In dem 24. Stück heißt es am Schluß unter den Anzeigen: "Der quäckernde Stutzer von Z... oder galante ordensmeister vom Senfkorne, in einem Schauspiele aufgeführt. Herrnhagen. 8." Und dann folgen in dem 25. Stück (18. Juni 1749) bis zum 27. Stück (2. Juli) wieder heftige Angriffe auf die Herrnhuter. Keller bringt in seinem Aufsatz einige Kostproben, S. 51-58.

¹⁵ Zinzendorf erzählte beim Liebesmahl am 24. November 1757, nachmittags, vom Besuch der Herren Wolleb und Iselin, "wie er von ihnen die angenehme Nachricht erhalten, daß Abt Mosheim in seinen Colegiis sein eigenes Urteil von der Brüderkirche aus heimlicher Liebe und Zuneignung lieber nicht sondern nur anderer ihre iudicia neben einander hingesezt" (JHD 1757, 24. November).

¹⁶ Iselin vermerkt in seinem Tagebuch am 3. September 1751, er habe in den "Kleinen Schriften III" von Loens gelesen (Im Hof, S. 552). Johann Michael von Loen: Einige Nachrichten von dem Herrn Grafen von Zinzendorf ... in "Des Herrn von Loen gesammelte kleine Schriften von Kirchen- und Religionssachen, besorgt und herausgegeben von Osterländer", Frankfurt a.M. 1751. Fotomechan. Nachdruck: N.L. von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 22, Bd. XV, hgg. von E. Beyreuther, Hildesheim 19.. - Zu von Loen vgl. H.Ch. Hahn - H. Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977, S. 479. 484ff.

¹⁷ Am 9. Januar 1752 las Iselin nach seinem Tagebuch in der "Herrnhuter Sammlung" von Fresenius, womit die "Bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen" 1747-51 gemeint sind; vgl. Im Hof, S. 552.

¹⁸ Am 17.5.1755 nimmt Iselin in seinem Tagebuch darauf Bezug (Im Hof, S. 552).

¹⁹ Im Kapitel von der Handelschaft hat Iselin in seiner Schrift "Philosophische und Patriotische Träume" prinzipiell die Gütergemeinschaft als bestes Mittel, alle Übel, die

So ist es nicht verwunderlich, daß er brennend interessiert war, als Zinzendorf auf der Heimreise von Montmirail im Spätherbst 1757 durch Basel reiste, den Mann persönlich kennen zu lernen. Damals war die heftige Fehde der vierziger Jahre gegen die Brüder schon abgeklungen. Und, obwohl die Verordnung des Rates²⁰ nicht aufgehoben war, durch die die Aufnahme fremder Lehrer in Basel unter Strafe gestellt wurde, nahm keiner Anstoß am Erscheinen des Grafen. Aus Aarau kommend erschien er mit seinen Begleitern am Mittwoch, 23. November, gegen Mittag in Basel.²¹ In

der Handel mit sich bringe, an der Wurzel auszurotten, vertreten. In der 1. Auflage von 1755 heißt es auf S. 109f: "Ich bin überzeugt, daß die Gemeinschaft der Güter ein zureichendes Mittel wäre alles Uebel der Gesellschaft aus der Wurzel zu heben, auch selbst in Handelsstaaten, und ich sehe die Stärke der Einwürfe nicht ein, durch welche man dieselbe als völlig unmöglich vorstellt. Indessen sehe ich die Unmöglichkeit sehr wol ein, die Menschen unsrer Zeit zu bereden einen Versuch davon zu wagen; und wenn schon der fanatische Lykurgus unsrer Zeiten, der Graf von Zinzendorf, hierinnen einigermassen einen nicht unglücklichen Erfolg gehabt; so hat eben seine Gesellschaft durch eine verdächtige Anwendung der Gemeinschaft, dieselbe in ein sehr schlimmes Ansehen gebracht."

In der 3. Auflage, 1762, beginnt er etwas zurückhaltender "Es ist eben nicht unwahrscheinlich, daß die Gemeinschaft der Güter..." Dort heißt es auch korrekt "der Graf von Zinzendorf" (S. 215).

²⁰ Schon seit dem 2.9.1722 gab es in Basel ein Mandat, nach dem "fremde Lehrer fernzuhalten" seien, kein fremder Lehrer sei auf dem Land oder in der Stadt zu dulden. Diese Ratserkenntnis wurde wieder in Kraft gesetzt, nachdem es zu Auseinandersetzung mit einigen Pfarrern gekommen war, namentlich nachdem Peter Raillard, der Sohn des Ratsherrn, heimlich das Elternhaus verlassen hatte und nach Herrnhag gezogen war. Das war im Jahr 1742. Vgl. Wernle I, S. 384 und 200 Jahre Brüdersozietät in Basel, S. 21ff.

²¹ JHD 1757, 22./23. November: "Dienstag 22. Nov. machten wir herzlichen Abschied (von Aarau) und von hier gingen zum Besuch der Geschwister in Zürich Johannes, Nathanael, Cranz, Seidliz und Albertini, nachdem wir übrige nach Basel zu abgereist waren, allwo wir, nachdem wir in Buchte (Buckten) Mittag gehalten und in Lichstall (Liestal) übernachtet, Mittwoch d. 23. Nov. gegen Mittag ankamen und in des Rathsherrn Gemusaei Haus "zum Pflug" genant, einkehrten. (sein Bruder ist einmal zum Besuch in Herrnhag gewesen.) Wir waren auch den hiesigen Geschwistern, wie denen an den vorigen Orten, gar herzlich willkommen; auch hatten sich von Montbeliard und der Gegend die Schwestern Jacquin, beide Goguel und Dodelon pp; von Mühlhausen Bruder Wagner; von Strasburg und Elsas die Schwester Schmutzin mit ihrem Töchterlein gewartet. Wir trafen auch hier noch die Gesellschaft an, die nach Neuwied geht. Von den benachbarten Orten Bencken Riechen,

Liestal hatte man übernachtet. Es war sein letzter Besuch in der Schweiz, zu dem er am 6. September mit seiner Begleitung aufgebrochen war²²; Anna Nitschmann, mit der er seit Juni vermählt war, Benigna und Johannes von Wattewille und seine Tochter Elisabeth waren dabei. Beim Ratsherrn Gemuseus kehrte man im Haus "zum Pflug" ein.²³ Freunde aus Montbéliard, Mühlhausen und Straßburg warteten schon in der Stadt. Und zu den Baslern kamen natürlich auch die Freunde aus Benken, Riehen, Pratteln und Muttenz. Nicolaus von Wattewille und James Hutton waren schon aus Bern vorausgereist und hatten wohl alles vorbereitet, so daß schon am Abend die ersten Versammlungen stattfanden: zuerst für die verheirateten Schwestern, dann für die Witwen, weiter für die ledigen Schwestern und schließlich für "alle Brüder und übrige Manns-Personen"²⁴.

Isaak Iselin hatte sich an seinen Freund, den Schultheiß Emmanuel Wolleb²⁵, gewandt und ihn um Vermittlung einer persönlichen Begegnung mit dem Grafen gebeten, wußte er doch um dessen Bekanntschaft mit Zinzendorf. Dieser hatte nämlich auf seiner Deutschlandreise als Student auch Herrnhut besucht. Sein Vater, der Pfarrer von Tenniken, gehörte damals zu

Bratteln und Muttenz kam herein zu den Versammlungen, was irgends abkommen konnte."

²² JHD 1757, 6. Sept.: "Hierauf reisten gegen Mittag von Herrnhuth ab zur visitation unsrer Geschwister in der Schweiz der Jünger und die Jüngerin, Johannes und Benigna, Anna Johanna und Comt[esse] Elisabeth, Louise, Nathanael und Francke nebst Gold und Hans Jürgen."

²³ Das Haus "zum Pflug" war das Eckhaus zum Pfluggäßchen, Freie Straße 38. 1386 wird es erstmals erwähnt, 1443 kaufte es Konrad Witz, seit 1745 war es im Besitz des Handelsmannes Peter Gemuseus-Stern, dem Inhaber einer Kolonialwaren-Großhandlung, und blieb im Besitz dieser Familie bis 1864. 1895 wurde das Haus abgerissen und durch ein Gebäude im Stil der deutschen Neorenaissance ersetzt. Heute ist es Geschäftshaus der Schuhfirma Bally.

²⁴ Die Rede an die "Manns-Personen" ist gekürzt abgedruckt in "Einige Reden des Seligen Ordinarii fratrum ... auf seinen Reisen im Jahr 1757", S. 32-36. Desgleichen sind dort auch zwei der Reden vom 24. November, S. 37ff und S. 43ff abgedruckt. Vgl. D. Meyer (Hg.), Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorfforschung, Düsseldorf 1987 [= BHZ], Nr. A 216.

²⁵ Emanuel Wolleb (1706-1788) war als Jurastudent in Herrnhut gewesen, 1732 kehrte er von seiner Reise zurück (Wernle I, S. 370). Als Schultheiß war er das Haupt derjenigen städtischen Behörde, welche in Fragen über "Schulden, Erb und Eigen" innerhalb einer gewissen Kompetenz zu entscheiden hatte (Keller, S. 62).

den begeisterten Verehrern der herrnhutischen Gemeindeordnung und hatte auch in brieflicher Verbindung mit Zinzendorf gestanden.²⁶

Am Vormittag des 24. November erschien schon um 9 Uhr Pfarrer Ryhiner beim Grafen und blieb "etliche Stunden, und wußte nicht, wie er vor Liebe und Zärtlichkeit thun solte". Dann machten Schultheiß Wolleb und Ratsschreiber Iselin ihre "Visite"²⁷; sie dauerte etwa eine Stunde. Es war gerade der Geburtstg der "Jüngerin", Anna Nitschmann, so wird man wohl vor dem Essen aufgebrochen sein.

Welch intensive Eindrücke Isaak Iselin trotz aller Zweifel bei dieser Gelegenheit von Zinzendorf bekommen hat, davon geben die ausführlichen Eintragungen in seinem Tagebuch Zeugnis. Es ist bemerkenswert, wieviele Gedanken Zinzendorfs er sich notiert hat, weil sie ihm so bedeutsam waren, daß er weiter darüber nachdenken wollte. Es war mehr als eine flüchtige Begegnung, die sein Interesse und seine Neugierde befriedigte. Mit begeisterten Worten berichtete er an seinen Freund Johann Rudolph Frey davon: Während dieser als Hauptmann in französischen Diensten im Begriff war, in Rom Papst Benedikt XIV. aufzusuchen, habe er in Basel einen Menschen kennen gelernt, der nicht weniger heilig und politisch klug sei als einer der Päpste.²⁸

²⁶ Annoni erwähnt in seinem Brief vom 11.10.1753 eine Beilage von H. Pf[arrer] Wolleb (vgl. ZBG 1911, S. 53). Zinzendorf schreibt am 14. Juli 1734: "Herr pastor Wolleb wird sich ein wenig gedulden, wenn ich Raum finde, meine Gedanken über seine mir recht lieben und werthen Briefe zusammenzunehmen, und ich kann Ihm doch nichts als unvollkommene Idées versprechen" (S. 57). Am 8. Febr. 1740 erwähnt Annoni wieder einen brief von Pastor Wolleb (S. 83).

²⁷ JHD 1757, Donnerstag 24. Nov. "9 Uhr kam der Pfarrer Ryhiner selber zum Jünger etliche Stunden, und wußte nicht wie er vor Liebe und Zärtlichkeit thun solte, welcher heute auch vom Schultheiß Wohlleb und dem Rathsschreiber Yselin eine Visite bekam." Bei Pfarrer Ryhiner handelt es sich um die führende Gestalt der ersten Zeit der Brüdersozietät in Basel, der sich aber in der Sichtungszeit ganz zurückgezogen hatte (Wernle I, S. 372f; 398ff).

²⁸ Johann Rudolf Frey, der als französischer Regimentshauptmann damals im Begriff war, nach Calvi (Korsika) zu ziehen, wollte von dort aus Papst Benedikt XIV. in Rom besuchen. Ihm schrieb Iselin am 4.12.1757: "Si vous allés baiser les pieds de Sa Sainteté, j'ai fait sans bouger d'ici la connaissance d'un homme pour le moins aussi saint et aussi politique qu'aucun des serviteurs des serviteurs de Dieu ... Le Comte de Zinzendorf ... a passé par ici il y a dix jours ... Je puis dire que j'ai vu en lui un homme de talens admirables et d'un genie superieur. Sa figure, sa physiognomie, son port l'annoncent comme tel. Il parle avec beaucoup force, d'agrément et de facilité ...

Offensichtlich hatte Iselin auch ein gewisses Vertrauen zu Zinzendorf gefaßt; denn er ließ ihm am gleichen Tag noch ein Exemplar seiner Schrift "philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes" überreichen und bat ihn um seine Meinung über den Abschnitt von der "Religion". Zinzendorf bestätigte ihm umgehend den Empfang²⁹ und bat ihn um etwas Geduld, bis er die Schrift studiert habe. Dabei spielte er auf den "Menschenfreund" an und schrieb ihm, den Titel des Grafen brauche er nicht mehr, seitdem er Geistlicher sei; er sei gewürdigt, zur Familie des Menschenfreundes zu gehören. Noch vor seiner Abreise aus Basel faßte er dann in einem Schreiben³⁰ seine Gedanken über den Abschnitt von der "Religion" zusammen, das er durch James Hutton Iselin überbringen ließ. Dieser antwortete ihm darauf noch einmal in einem Brief am 1. Dezember.³¹

Bei der Gelegenheit des Besuches von Hutton am 26. November, knüpfte Iselin noch einmal an das Gespräch mit Zinzendorf an und stellte seine Rückfragen.³² Er wollte mehr von dem Christentum des Grafen und der

Je ne doute pas qu'il n'aye des genres d'éloquence à part pour les differents genres avec lesquels il a affaire. Au moins nous parlait-il tout autrement qu'il ne preche à ses ouailles." (Keller, S. 63)

²⁹ Siehe Text 2.

³⁰ siehe Text 3. - JHD 1757, 25. November: "Freitag d. 25. Nov. wurde noch mit verschiedenen Geschwistern einzeln gesprochen und nach allerseitigem herzlichen Abschied reisten wir Mittags mit der Post von Basel ab. Durch die Stadt gings eine Weile gar langsam, weil Markttag und viele Wagen da waren. Das Volk begegnete uns sehr freundlich, und wo Geschwister wohnten, da stunden sie entweder vor den Häusern oder grüsten uns aus den Fenstern. Es war uns ein Vergnügen, und wir erkantens mit Dank, daß wir hatten so frey und öffentlich handeln können an einem Orte, wo es vor nicht langer Zeit bey grosser Strafe verboten gewesen, einen Herrnhuter zu beherbergen."

³¹ Siehe Text 3.

³² Am 2./3.12.1757 schreibt J. Hutton an Zinzendorf:

"Den Rathschreiber Iselin hab Ich Papas brief gebracht, habe Wolleb auch besucht, da war es auch so menschlich, habe auch Iselin 2mal besucht beyde mal war Wolleb auch dort, das erste Mal gab es gelegenheit auf Papas Brief eins und das andere zu discuiriren von dem Heiland als der eigentl. Schöpfer und von sein doppeltes recht an uns: auch das wir nicht mit Philosoph. Nexus anfangen zu debutiren, das machte sich so, daß sie gar sehr Satisfait waren, das war Sonnabends, Sonntag speiste Ich mit Pf. Ryhiner so en famille als gehörte Ich zu Ihm: nach Tisch kam sein Sohn der Medicus mit seiner frau. Vor Tisch da die Jgfrau aus der Kirche kam sagte sie ihrem Vater, daß sie habe mit dem Rathschreiber Iselin gesprochen der habe sie erzehlt

Brüder wissen, erbat sich nun auch Schriften von Zinzendorf³³. Hutton kam mehrfach zu ihm, er lernte ihn schätzen und es entwickelte sich daraus eine Korrespondenz, die sich durch Jahre fortsetzte.³⁴

Die Begegnung mit Zinzendorf beschäftigte Iselin jedenfalls noch lang: "Dieser Aufklärer hatte einmal in seinem Leben einen ganz freien, natürlichen Herzenschristen gesehen: die Spuren davon ziehen sich tief in seine späteren Schriften hinein."³⁵ "Und nicht lange hernach, vielleicht unter dem Eindruck der Religion der Herrnhuter, versuchte er es in allem Ernst, mit den geoffenbarten Lehren ins Reine zu kommen."³⁶ Auch die Brüder mögen die Hoffnung nicht aufgegeben haben, ihn zu überzeugen, wie man nach

sein Großvater der Oberzunftmeister Fesch habe mit Ihm geredet von unsere Sache, da habe Er Ihm erzählt daß Er eine glücl. gelegenheit gehabt dem Herrn Grafen zu sehen der ihm sehr wohl gefiel und mit dem Engellander herr Hutton auch über eins und's andre zu reden, und müßte bekennen Er fände nichts als sehr schöne und solide sachen, da habe der Fesch die thränen in den augen gestiegen, und so war's den Pfr. Ryhiner auch dabey für freude, und seine Tochter auch: Ich habe diesen Iselin am Montag wieder gesehn, und habe gemerkt Er hatte eins und das andre von unbefugten menschen seit der zeit gehört, die habe Ich ihm wohl benommen, aber es thut einem wehe, daß leppische sachen den geringsten gehör und auf ein augenblick finden: ich hatte ihm derweil die Ceremonien piece zum lesen gelaßen gehabt, das ihm wohl gefallen hatte, und Er verlangte *Περί ἑαυτου* zu lesen das wird Ich ihm auch verschaffen, das erste band der London.predigten hat Er schon von Dr. Stehelin gestern oder vorgestern gekriegt: so viel von diesem, Er war pleased mit der Ceremonienpiece, das ist das Werk das Ulrich gemacht..." (Unitätsarchiv Hht. R 19C Nr. 2a 91^b.)

Zu James Hutton vgl. Hahn/Reichel: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, S. 472-78; vgl. Anm. 47.

Mit der Ceremonien-pièce ist das sog. Zeremonienbüchlein gemeint: "Kurze, zuverlässige Nachrichten Von der, unter dem Namen der Böhmisch-Mährischen Brüder bekanten, Kirche UNITAS FRATRUM Herkommen, Lehr-Begrif, äußern und innern Kirchen-Verfassung..." 1757 (BHZ A 206.2). Es kam auf Anregung von Pfr. Ulrich in Zürich zustande, Cranz gilt als Verfasser.

³³ Außer dem "Zeremonienbüchlein" Londoner Predigten Band I, auch die "Zeister Reden" 1746 und die Naturellen Reflexionen.

³⁴ Im Hof, S. 555, nennt Briefe Huttons an Iselin 1757-79. Im Staatsarchiv Basel sind im Briefband "Briefe an J. Iselin" PA 98, 25 nur zwei Briefe: vom 2.13.1757 und vom 5.10.1779.

³⁵ Wernle I, S. 423.

³⁶ Wernle II, S. 186.

einem Brief³⁷ von Dr. Joh. Staehelin, der führenden Gestalt der Brädersozietät jener Zeit, vermuten möchte, Iselin aber gründete zu tief in der Aufklärung, seine Zweifel und seine Skepsis waren zu groß. Das Geheimnis des Glaubens blieb ihm verschlossen. 1769 schrieb er an seinen Freund Salomon Hirzel in Zürich: "Die Zweifel an den göttlichen Büchern zu tilgen, ist nur eine göttliche Kraft fähig; es muß eine göttliche Erleuchtung das wirken, was menschliche nicht kann."³⁸ Aber er blieb ein treuer Kirchgänger und war auch Ancien der französischen Gemeinde.

Die Persönlichkeit des Grafen hatte - ebenso wie die von James Hutton - einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht. Es war vor allem die überragende Führergestalt, die er an ihm bewunderte, wie an Hutton den integren und kultivierten Charakter.³⁹

An seinen Freund Joh. Rudolph Frey schrieb er:

"Cet homme a établi une espèce de nouvelle république à Herrenhout à laquelle il a donné des loix en vrai Lycourge; il gouverne peut-être 50 églises despersées en Allemagne, en Angleterre, en Amerique, en Egypte, en Groenlande et Dieu sçait où, aussi despotiquement, que jamais Pontife n'a gouverné le monde catholique. Il a créé lui même tout son empire - et il le conserve avec une politique aussi profonde qu'un Richelieu ou un Mazarin gouverneroient un état. Il fait fleurir l'industrie, le commerce, les arts à Her-

³⁷ Dr. Staehelin schreibt am 7.12.1757 an J. Hutton:

"Herr Rathsschreiber Iselin läßt Dich herzl. grüßen, er hat mir vorige Woche einen Brief zugestellt um Ihn an ord. fratrum zu spediren, welches sogleich gethan nach Ebersdorf. Ich habe ihn auch besucht und ihm den ersten Band Lond. Pred. überbracht, er war sehr freundschaftl., fieng über ein u. andre Materie an zu diskuriren und fragen, worauf ihm so gut mögl. u. nach der gnade der mir geschenkt wurde, aber doch sehr kurz, antwortet.

Er fragt sehr nach den Zeyster Reden, in welchen einiges ihm nicht faßliches laut Stinstras Schrift soll enthalten seyn, weil aber Stinstra nur Passagen allegire, möchte Er gerne die Reden noch ganz lesen, soll ich trachten sie (ihm) procuriren? wenn Er sie haben will, denn Ich hab sie nicht und hab sie auch selbst nicht gelesen. Er äußerte sehr sein Vergnügen Papa gesehen u. gesprochen zu haben u. von Ihm selbst über viele Zweifel Eclairissements zu erhalten. Er sagt, Er habe Ihn um ein u. das andre in seinem Brief gefragt, so viel ich aber gemerkt, gehts nur auf NebenUmstände u. die Hauptsache ist seinem gelehrten u. philosoph. Genie noch - doch geduld - der liebste Heiland kann in einem Moment alles ändern..." (Unitätsarchiv Hht. R 19 C Nr. 2a 87 in einer Abschrift von J. Hutton).

³⁸ Iselin an Sal. Hirzel 14.9.1769 bei Wernle II, S. 186.

³⁹ Im Hof, S. 556.

renhout comme le feroit un Colbert. Il ramasse partout par des dons gratuits, - aussi et plus sûrs que des impôts les fraix qu'exigent ses établissemts; et toute l'Europe protestante s'est rendue tributaire à lui à cet égard. On dit qu'il a emporté raisonnablement de l'argent de Bâle. Tout cet argent doit être destiné pour les missions."⁴⁰

Als er von Zinzendorfs Tod hörte, meldete er diesen seinem Freund Frey mit den Worten:

"Vous ne sçavés peutêtre pas encore, que le Comte de Zinzendorf est mort le 9 du mois passé. Tout le monde est fort attentif au sort qu'aura actuellement le parti dont il a été le chef. Il sera difficile à cette église de trouver un homme, qui soit doné des qualités éminantes, qui distinguoient le défint. C'était un des plus grand génies de notre siècle."⁴¹

Textbeilagen

1. *Auszug aus dem Tagebuch von Isaak Iselin*

Staatsarchiv Basel PA 98/6, S. 312-327

In dem Wintermonate des Jahres 1757 reisete der Herr Graf Zinzendorf durch Basel. Er hielt sich hier ein paar Tage auf. Ich wünschte schon lange, diese so seltsame Erscheinung in der moralischen Welt bei nahem zu sehen. Das viele Große und Wunderbare, so ich bey ihm gehöret, gab mir von demselben einen großen Begrif. Sobald ich vernam, daß solcher hier sei, versuchte ich He. Schultheis Wolleb, der ihn besonders gekannt, mich zu ihm zu führen. Wir statteten also Donnerstags den 24^{ten} Wintermonat dem H. Grafen einen Besuch ab. Wir wurden in Betrachtung des H. Wolleb, der (den) Grafen seit langem her kannte, sehr wol empfangen.

Dieser merkwürdige Mann ist sehr ansehnlich. Sein Betragen ist anständig. Sein Anblick lieblich. Aus allem leuchtet bei ihm etwas Nichtgemeines hervor. Seine Rede ist sehr lieblich. Die Bilder und Ausdrückungen, deren er sich seine Gedanken zu eröffnen bedient, sei nachdrücklich zierlich und einnemend. Die Gedanken sein meistens, so vil ich gehöret, groß und erhaben, aber mit einer edeln Einfalt. In dem Augenblikke bemeistert sich diser Mann des Vertrauens, der Freundschaft und der Bewundrung. Man muß

⁴⁰ Iselin Archiv 51, 243 bei Im Hof, S. 554.

⁴¹ Im Hof, S. 556; Brief vom 10. Juli 1760 (Iselin Archiv 52, 133).

sehr auf seiner Hut sein, wenn man ihn beurteilen will. Er sagt meistens so natürliche, vortrefliche und wahre Sachen, daß auch das Paradoxe und Verwirrte, so ihm bisweilen entfährt, einen beinahe verführte, solches ganz richtig zu glauben. Er versteiget sich wie es scheint bisweilen. Vielleicht macht er sich mit Fleiße dann und wann unverständlich. Dises ist das Mittel, sich von denen Leuten bewundern zu machen, die das wahre einfältige Schöne und Große zu empfinden nicht fähig sein. - Man höret aus seinen Reden, daß er eine große und tieffe Kenntniß des menschlichen Herzen besizet. Ohne dieselbe hätte er auch so große Sachen nicht ausführen können.

Dises ist das Äußerliche des Grafen, wie ich solches in einer Unterhaltung von einer Stunde habe erkennen mögen. - Es zeigt sich daraus schon, daß er kein gemeiner Geist sei. Seine Herkunft und sein Genie bestimmten ihn zu großen Sachen und die Menschen zu beherrschen. Er war aber vielleicht durch einen erhabenen Fehler allzugroß, die ihm durch die Geburt zugedachte Größe, die ihm so leicht war zu behaupten, anzunehmen. Er wäre, wenn er auch des größten Königs Staatsminister geworden wäre, nur ein Untergebner und nur das gewesen, was so vile andre. Ein besondrer Zufall, oder sein großer Geist, oder beides zusammen, veranlaßeten ihn, einer Größe nachzutrachten, die sein eignes Geschöpf wäre, und sich ein Reich zu formieren, dem keine Alpen, keine Flüsse, keine Meere und keine Traktate Gränzen sezzten könnten. Er erwarb sich also die Beherrschung der Herzen und dises durch die Religion, oder, ich will es nicht entscheiden, durch den Schein derselben. Er hatte zu jener alle Gaben und wusste, daß disie die sicherste Feder der Gemüther sei. Die Verderbniß, die sich in alle herrschenden Kirchen mehr als zu häufig eingeschlichen hatte, gab ihm eine gute Gelegenheit dazu, die guten Seelen an sich zu ziehen, die billig beßers wünscheten. Daher ist seine Größe entstanden und daher beherrschet er in Deutschland, Engelland, in der Schweiz, in Holland, und sogar in Amerika und Egipten mehr Seelen durch Klugheit und Liebe als mancher König durch Zwang.

Von denen Absichten und geheimen Neigungen des Grafen kan ich nicht reden. Dieselben sind der Welt verdächtig. Ich gestehe es, daß solche mir zweifelhaft sein. Ich höre so vil Schlimmes. Aber, wenn es auch wahr ist, muß solches alles von dem Grafen kommen? Ich möchte Herrenhut und Barbi und deren Einrichtungen in ihrer wahren Beschaffenheit sehen. Alsdann getraute ich mir die Sache zu entzifern. Indessen erlauben Liebe und Menschlichkeit nicht zu urteilen über das, wovon man keine Einsicht hat.

Ich will hier noch einige Betrachtungen und Reden aufschreiben, die ich aus des Grafen Munde gehöret.

Die Religion ist in ihrem Wesen ansonst einfach. In zwei Zeilen läßt sich ihr gantzer Inbegrif faßen. Ein vierjähriges Kind in Herrnhut weiß von dem wesentlichen derselben so vil als der Graf selbst. Ich sagte dem Grafen hierauf, daß seine Religion auf dise Weise noch vil einfacher sei als H.v. Löns⁴² seine. Auf dis erwiderte er: H. von Lön müßte selbst einfach sein, um eine einfache Religion haben zu können.

Von der Auferziehung sagte der Graf aus Anlaß der Jgf. Wolleb, die ihm gerühmt wurd, die Philosophen zögen die besten Kinder, die Pfarrer aber und die Frommen meistens die schlechtesten. Man beschuldige diese letztern daher, nicht genug Sorge für ihre Kinder zu wenden. Das Gegenteil aber sei vilmehr Schuld an ihren schlimmen Erfolgen. Eben weil dise Leute ihre Kinder mit scharfen Worten und Censuren plagen, werden dise des Guten überdrüßig und im Schlimmen verhärtet. Er habe seine Kinder nie mit Predigten gequälet. Ihre Neigungen, die durch die Hindernisse nur stärker werden, habe er nie mit Härte gehemmt. Er habe eine Tochter⁴³ gehabt, die sehr schlimme Neigungen gehabt. Er habe dieselbe nie deshalb härter gehalten. Er habe sich zu ihrem Vertrauten gemacht. Bei allem Schlimmen, so er bei derselben gesehen und gehöret, hätte er ihr nichts anders gesagt, als daß er das größte Mitleiden mit ihr habe. Nach einer zweijährigen Ausübung dieser Milde hätte er sein Kind ganz geändert gespühret. Nun sei dieselbe so vortrefl. und wolgeartet als immer eines seiner anderen Kinder und könne diese Methode gegen 4000 andre ausüben, denen sie nun vorstehe.

Der Graf glaubt, wenn das Böse in dem Menschen nicht durch Widerstand vermehret werde, so werde derselbe bald müde böse zu sein. In einem gewissen Verstande ist dieses auch wahr, zum mindesten bei Kindern.

Der Graf rühmet sich der Methode, sehr gelinde mit dem Unglauben umzugehn. Er hält es vor schlimm, einen zu der Religion mit harten oder

⁴² Vgl. Anm. 14.

⁴³ Hier dürfte es sich um Maria Agnes Gräfin von Zinzendorf handeln. Sie war am 6. November 1735 geboren, heiratete im Jahr 1767 Moriz Wilhelm Burggrafen und Grafen zu Dohna und starb als Witwe am 17. Februar 1784 in Herrnhut. In Chronica der Hut des Herrn 1750 wird sie unter den Dienerinnen an vierter Stelle genannt. Seit 1754 war sie Mitarbeiterin im Ledigen Schwestern-Chor. (Dienerbuch, UA Herrnhut.) Gegen Keller S. 65, der dahinter Benigna vermutet; diese war aber bereits seit 1746 mit Johannes von Wattewille verheiratet. Lebenslauf der Maria Agnes UA Herrnhut R 22.62.71.

anhaltenden Reden bringen zu wollen. Er hält dafür, es sei einem jeden Gläubigen von Gott eine Stunde bestimmt, da er zum Glauben gelangen soll. Er duldet daher in seiner Gemeind, die darinnen sittlich gut leben wollen.

Er hält dieses für das Fundament der Religion - und Gutes tuhn für die gröste Glückseligkeit. Er hat jüngst das Vergnügen gehabt, seinem Bruderssohn⁴⁴, der am Wettinischen Hofe eine ansehnliche Stelle bekleidet, eine Guttahrt zu erweisen, die er uns mit einem etwas allzugroßen Beifall, den er sich selbst gab, erzählete. Durch den Tod eines Bruders ward er der Älteste der Familie und regierender Herr. Es fielen ihm schöne Güter anheim. Alle diese Vorrechte trat er seinem Vetter alsobald ab. Er machte diesem dadurch nach seiner Denkgungsart sein Glück noch größer, und sich, sagte er, entledigte er einer Last und solcher Lehenleute, die so vornem als er, villichte heimlich böse gewesen wäre, unter einem Pfaffen zu stehn.

Er hält nichts mehr auf der langen Predigten. Er predigt alle Sonntage in London aber auf das höchste 1/2 Stunde lang. Seine Predigt wird ihm allemal nachgeschrieben, und alsdenn gelangt dieselbe in 5 Monaten von der Zeit, da solche gehalten worden, in Amerika, Grönland, Egipten und allerorten zu allen Gemeinden⁴⁵. [*am Rand:*] In Barbi ist ein Collegium von 15 oder mehr Schreibern⁴⁶, die alle nichts tuhn, als solche Predigten und An-

⁴⁴ Ludwig Friedrich Julius von Zinzendorf, geb. 23.9.1721; er war 1739 katholisch geworden, stand zunächst in sächsischem Dienst, wurde später Kaiserlich-Königlich geheimer Rat und Präsident der Rechnungskammer in Wien. Nicolaus Ludwig Graf von Zinzendorf übergab ihm das Seniorat, das er am 15. Dez. 1756 von seinem Bruder Friedrich Christian überkam, am 19. bzw. 20. März 1757. Vgl. dazu Spangenberg: Das Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf ... S. 12. 2086f, wo als Stichtag der 20. März 1757 genannt wird. Dagegen trägt die Gedenkmünze auf Zinzendorf aus dem Jahr 1760 die Umschrift: "LUDWIG D: JÜNGER GRAF L: DES ÄLTERN V: ZINZENDORF SOHN GEB: 26: MAY 1700: SUCCED: SEINEM BR: 1756: 21: DEC: ABDIC: 19: MART: 1757"; vgl. Jean-Paul Divo: Die Medaillen auf die Herrnhuter Brüdergemeine und auf den Grafen Zinzendorf in: Numismatics - witness to History, LAPN Publication No. 8 (1986).

⁴⁵ Im Jüngerhausdiarium (JHD) wurden die Reden Zinzendorfs wie auch Berichte und Synodalbeschlüsse veröffentlicht.

⁴⁶ Das Jüngerhausdiarium, das seit 1747 regelmäßig erschien, wurde seit Verlegung des Seminars nach Barby (1750) dort zusammengestellt. Als Zinzendorf 1756 die "Academie" besuchte, hielt er auch am 25. November eine Rede an das schreiber-Collegium, aus der hervorgeht, wie wichtig ihm dieser Dienst war: "Ich hätte gern, daß es wieder auf die alte Idée reducirt wäre, da noch keine Buchdruckereyen

stalten abschreiben, damit solche in die ganze Welt verteilt werden. Man braucht dazu Leute, die sonst zu nichts bessers tauglich wären. / So geschieht es auch mit der Policei und andern Kirchengestalten, und so werden dieselben durch die ganze Welt kundgetahn. Denen Gemeinden stehet frei, solche anzunehmen oder nicht. Wider eine kluge Maxime, durch die man sicherer zu seinem Zwecke kommt als durch gebieterische Edikte. Diese Einrichtung rühmet der Graf als das Werk seines Tochtermannes des H. v. Wattenweil.⁴⁷ Dieser H. v. Wattenweil ist nun das Haupt des geistlichen Wesens, wie es ein Adoptivsohn des Grafen, ein Graf Heinrich von Reus⁴⁸, bei dem weltl., neml. der Policei und der Oekonomie, ist. Der Graf selbst ist emeritus. Diese besitzen nichts eigenes. (*am Rand:]* / schon recht, aber ihre Gemahlinnen besitzens - sie selbst wollen nur keine Güter haben, damit sie nicht plebue adscripti sein - so sagte mir H. Hutton./

Der Graf sagte uns von seinem Sohne⁴⁹, daß derselbe nicht 3 Bazzen Eigentum in der Welt hätte. Er halte auch niemand seiner Nachkömmlinge, der sich anmaßen wollte, in der Welt Eigentum zu besitzen, für würdig und fähig, sich seines Wesens anzunehmen. Der Besitz von Gütern wirke Unterwürfigkeit. Die Häubter der Gemeinde müssen zwar aller Orten die Obrigkeit verehren und als Götter ansehen. Sie müssen denenselben als solchen

waren. Wer nicht aus Plaisir, oder nur die Zeit nütlich hinzubringen, schreibt, dem ist unstreitig wie ein ander Handwerk oder Kunst. Daher solte es hier eine Innung seyn, die ihre Regel, Principia und Pflicht hätte, davon ein jedes Mit-Glied gründlich unterrichtet seyn muß ... Die Schreiber müßen sich aud diesem ihren Geschäft eine Liturgie machen, und manchen Paragraphum mit ihrem Gebet und Segen dortschicken. Sie müßen dabey glauben, daß sie der Natur der Sache nach allemal Brüder kriegen werden, die man vor die Zeit nicht anders zu employiren weiß. Ein jeder muß untergebracht, und das, was u profitiren ist bey ihm, profitirt werden. Es sind und müßen gewisse Sachen bey der Gemeine seyn, die zugleich Lazareth-dienste thun. Das ist aber das Schreiber-Collegium nicht allein... Das Schreiben muß also als keine Gibeoniter-Frohn, sondern als sein Leviten-Dienst bey dem Volcke Gottes angesehen werden." (JHD 1756, XXIII. Beylage zur 47. Woche)

⁴⁷ Johannes von Wattewille, geb. 18.10.1718 als Johannes Langguth, wurde von Friedrich von Wattewille adoptiert, ehe er die Tochter Zinzendorfs heiratete. Er starb am 7.10.1788.

⁴⁸ Graf Heinrich XXVIII. Reuß, geb. 30.8.1726, war ein Neffe Zinzendorfs; er hatte das Ökonomikum und die Vertretung nach außen. Er starb in Herrnhut am 10.5.1797.

⁴⁹ Christian Renatus Graf von Zinzendorf, geb. 19.9.1727, am 28.5.1752 in London entschlafen.

gehorschen. Unterwürfig sein aber müssen solche niemals. [*am Rand:*] / Allerorten müssen sie Gäste sein. / Sobald es ihnen in einem Lande nicht gefalle, müssen sie weggehn können. Er bezeugte eine große Ehrerbietung für den obrigkeitl. Stand. Die, sagt er, habe er auch für einen Schneider, der in einem Dorfe Schulze oder Richter sei, wie vor einem Fürsten und noch mehr. - Als H. Wolleb hierinnen einigen Hochmuth zu bemerken bezeugte, sagte der Graf, es sei nicht aus disem Grund, sondern weil von den Fürsten mehr schlimme Folgen zu befürchten sein.

Er hat uns neben vilen schönen Sachen noch eines und das andre gesagt, das wir nicht begreifen können. Insbesondere vom Gesange in ihrer Gemeind.

In Deutschland und Sachsen führt er den Titel Ordinarius fratrum, in Engelland aber darf er wegen der Bischöfe nicht, wo jeder in seiner dioecesis ordinarius ist, allda nennt er sich advocatus fratrum.⁵⁰ So vil von dem Grafen, der immer für mich ein Rähtsel ist. -

Der Graf hat zwei Reisegefährten bei sich. Ein H. von Watteweil⁵¹ [*am Rand:*] / Dieser ist kein Reisegefährte des Grafen. Er ist der H. von Montmirail. Er scheint wie Hutton nur hierher gekommen zu sein, um den Grafen zu sehn. / der ein sehr liebevoller Mann scheint - von diesem rühmet er daß er ihm viele Grimazzen abgewöhnet. H. Hutton⁵², ein Engelländer, der andre Reisegefährte, scheint auch ein verständiger und angenehmer Mann zu sein. Ich habe bemerkt, daß der Graf beide geduzzet.

- - -

Herr Hutton war heute, den 26^{ten} Wintermonats abends bei mir. H. Schultheis Wolleb war eben auch zugegen. Ich fragte H. Hutton, was die zwei Zeilen wären, in welchen der Graf die ganze christl. Religion begreifen zu können meine. Er bedeutete mir, es sei: zu glauben, daß Jesus Christus

⁵⁰ Als advocatus fratrum hatte Zinzendorf die Vertretung nach außen auf der Synode zu Marienborn im Oktober 1744 übernommen. Dieses Amt spielte vor allem in den Verhandlungen in England eine Rolle und war in der Parlamentsakte von 1749 festgelegt. (Croeger, Geschichte der erneuerten Brüderkirche, II, Gnadau 1853, S. 64.122ff.; Kurze, zuverlässige Nachrichten..., S. 63; vgl. Anm. 32)

⁵¹ Nicolaus von Wattewille, geb. 7.3.1695 in Bern, war zu jener Zeit noch Herr von Montmirail; er starb am 8.6.1783 in Herrnhut.

⁵² James Hutton (1715-1795) war von 1756 an 7 Jahre in der Schweiz tätig; er war mit Louise Brandt aus Neuchâtel verheiratet. Vgl. Anm. 29.

Gottes Sohn gekommen sei, uns zu erlösen: daß wir ihn daher über alles lieben sollen, wie auch unsern Nächsten. - Diser Glaube, wenn er wirklich in dem Gemüthe erwecket und lebendig sei, mache das ganze Christentum aus. Er könne nicht von den guten Werken unterschieden werden. Sie haben daher unter ihnen auch kein besonder System von den guten Werken. Der Glaube wirke die guten Werke so wie das Feuer die Wärme. Daher dürfe der wahre-erweckte Gläubige ferner um die Werke nicht besorget sein. Der Glaube wirke solche von selbst. Das Übel sei aber, daß vile Leute sich überreden, den Glauben zu haben, davon dieselben weit entfernet sein. -

Die christliche freiheit bestehe eben darinnen, daß die guten Werke ohne Zwang und ohne Bemühung aus dem Glauben fließen. Vile Leute, die ihre Lehre nicht recht verstehen wollen, werden zwar verleitet zu glauben daß, wenn man den Glauben habe, man tuhn könne, was man wolle, und da dise nur einen scheinenden eingebildeten Glauben haben, so machen solche aus der Evangelischen Freiheit eine fleischliche, die der wahre Christ verabscheuen müsse. Die Gemeinden können für solche Irrtümer nichts. Man trachte bei denenselben alles zu verhüten, was nur den Schein einer fleischlichen Freiheit habe. Man vermeide alles, was nur zu den mindesten Unordnungen Anlaß geben können. Wer Herrnhut gesehen und die Wahrheit reden wolle, werde nicht sagen können, daß allda das geringste Unanständige und Unordentliche geduldet werde.

Er beschwerte sich über den König in Preußen⁵³, daß derselbe so in den Tag hineingeschrieben, als ob die Gemeinschaft der Weiber bei ihrer Gemeind eingeführet wäre. Er sagt, wenn sie solche Ungeheur wären, so wäre er selbst nicht vil besser, daß er sie in seinen Staaten duldete. Er bezeugte auch, daß er die Art, auf welche der König in Preußen von der Reformation schreibt, höchst anstößig gefunden. Ich erinnere mich, daß mein großer Lehrmeister Mosheim mir das nemliche gesagt. Hutton sagt, die Leute, die schreiben, sollten so großmühtig sein, nicht einem ieden ihrer Einfälle zu trauen. Zu denken, daß so wichtige Gegenstände wolüberlegt und ergründet sein müssen und, ehe sie diese Mühe genommen, keine verwegene Urteile zu fällen. O wie glücklich wäre die Welt, wenn die Bücherschreibenden sich diese vortreffliche Maxime zu einer Richtschnur nämen.

⁵³ Friedrich II. hat sich sehr unterschiedlich über die Herrnhuter geäußert, bald positiv, bald kritisch. Eine derartige Äußerung ließ sich nicht finden in: Beyträge zu den Anekdoten und Charakterzügen aus dem Leben Friedrich des Zweiten, Berlin 1788.

H. Hutton sagte ferner, ihre Absicht wäre nichts weniger, als alle Erweckten nach Herrnhut zu ziehen. So ungereimt denken sie nicht. Ein so eingeschränkter Segen ihrer Arbeit würde vil zu klein sein. Die Erweckten können allerorten gleichwol wohnen. Es können auch äußert ihrer äußerlichen Gemeinschaft eben so gute und fromme Leute wohnen als in derselben. Es könne unter ihnen auch solche geben, die eben nicht allzu aufrichtig sein. Die Gemeind können für solche Leute nicht stehen.

Diser H. Hutton ist ein sehr artiger gescheider und aufrichtiger Mann. Er scheinet in den schönen Wissenschaften einen guten Geschmack zu besitzen. Sein Umgang ist sehr angenehm. Weder er noch der Graf haben nichts trübes, nichts finsternes an sich. Sie scheinen von allen Kopfhängern weit entfernt. Sie sein angenehme belebte und einnemende Menschen. Sein sie aufrichtig? Sein sie rechtschaffen? Sein sie verstellte? Sein sie Betrüger? Gott weis es. Ich lasse es dahingestellt. Allein so vile grobe und ungereimte Sachen, die man von dem Grafen gesagt, wag ich unmöglich für wahrscheinlich halten.

Ich hab H. Hutton seither noch einmal gesprochen. Er hat mich nicht so sehr erbauet - wie ich dem Grafen in dem ihm bestimmten Schreiben selbst melde.

Die franz. Vorrede zu stinstra Briefe über den Fanatismus⁵⁴, so ziemlich gegründet sein, nent die aus den herrnhutisch Schriften gezogene Beweisen sein sehr bedenklich und nach denselben wären die Herrnhuter sehr gefährlich. Indessen hat der Graf große Fähigkeiten. Wehe ihm, wenn er sie übel anwendet. Es ist ewig schade.

⁵⁴ Johann Stinstra, Lehrers der Mennoniten Gemeinde zu Harlingen, Warnung vor dem Fanatismus, nebst einer Einleitung, darinn die Geschichte der Herrnhuter sowohl als der neuen Bewegungen einiger Entzückten in Holland kürzlich erzehlet wird; aus dem Holländischen und Französischen übersetzt. Herausgegeben, unter der Aufsicht und mit einer Vorrede Herrn August Wilhelm Sacks: daß die wahre Religion kein Fanaticismus sey. Berlin verlegt Christoph Gottlieb Nicolai. 1752 (vgl. BHZ B 342). Als Belege führt Stinstra 35 kurze Stücke aus den Zeister Reden an, 6 kurze Stücke aus den Naturellen Reflexionen und Verse aus 9 Liedern des Herrnhuter Gesangbuches.

2. Brief Zinzendorfs an Iselin, Basel 24. November 1757

In Iselins Tagebuch eingeheftet

Je ne prends ni le titre de Comte de Zinzendorf ni celui de Comte depuis que je suis ecclesiastique, come il n'y a rien d'extraordinaire en cela, on mo'oblige infiniment de m'epargner l'un et l'autre, Je suis un home a peu pres digne d'être reçu dans la famille du Menschenfreund donc j'honore trop le caractere, et meme le nom, pour ne pas ambitionner de m'en parer. Au reste vous trouveres bon Monsieur que ce petit billet ne signifie autre chose, q'un simple reçu.

Ce que vous commandes, requiert un peu plus de tems, puisque vous me demandes mes sentimens relativement à la piece, que vous m'aves fait le plaisir de m'envoyer, come on m'assure que cest un present, je ne me preserai pas tant de m'y mettre, mais ce sera au pr.jour. on ne peut etre plus touché Monsieur de Votre condescendance come de votre merite personel, que je le suis, vous honorant tres parfaitement.

Mes respectueuses attentions

sil vous plait à Mr. l'avoyer.

L.v....

Monsieur

Monsieur Iselin

Prontonotaire

de la République de Bâle

3. Brief Zinzendorf an Iselin, Basel, 25. November 1757

Unitätsarchiv Herrnhut R 19 C Nr. 2a 93; Kopie. Das Original ist in Iselins Tagebuch eingeheftet und wurde verglichen: Staatsarchiv Basel PA 98, 6, S. 330-333.

Copia an d. Rath Schreiber Iselin zu Basel auf begehren wegen der *Philosophische Träume* von Iselin, und von dem Capitel der Religion p. 178 *ohne alle maasgebung auf begehren*

Die Idée von der Religion ist im GrundPuncte ganz.-
und nichts dagegen zu sagen noch zu haben.-

Es sind auch die Philosophisch-Nexus damit wir Brüder ungerne debutiren, mit den eigenen Worten der Schrift vorgetragen.

doch kan mit Schriftworten nicht ausgesprochen werden, daß der Schöpfer aller Dinge seinen Sohn gesandt hat. Er hat keinen Göttlichen

Sohn. Er war unser aller Vater, aber nun ist er Bruder und sein Vater ist unser Vater.

Es läst sich aber defendiren, daß Er als eine Person der Gottheit sich sein Patent selber gegeben, denn Es heißt ja, Er versöhnte die Welt mit sich selbst.-

der misverstand fällt gleich weg sobald man statt Schöpfer Gott sagt, denn darunter wird die Heilige Dreyeinigkeit und wenn dem Sohn contradi-
stinguiret Pater et Spiritus verstanden.

p.179 ist das erste wort lin.3 ein druckfehler. der Heiland ist uns gemacht zur weisheit quia zu allem in allem, damit man in keinem theil weit zu gehen habe, wenn aber die H. Schrift, eine weisheit nennt, so meint sie (so viel man in diesem Göttlichen aber Einfältigen ja aller einfältigsten buch unsere heutige Stilusregeln befolgen kan) vor ordinair allemal den H. Geist in Person, und so nennt Er sich selbst, wenn Er die Handreichung, die Er dem worte geleistet bey der Schöpfung der Welt selber erzehlt: da Er sich vom Logo (*Wort* sagt kein Bruder als *κατ' ἀνθρώπων*) ausdrücklich distinct placiret. alles was der edle und liebe Autor vom Pabst, dem damals sogenannten Servo Servorum Dei schreibt, ist wahr und fact. aber der Heutige Pabst ist in facto (*quidquid dicant Romani Schismatici et Haeretici uno ore*) ein viel eingeschränkter Consistorial President als der Erzbischof von Upsala und ein zartes und irriges gewißen wohnt gewiß zu Rom sicherer und unangefochtener als in mancher Protestantischen Stadt. Ein lernbläser komt nicht so gut fort im Pabstthum als bey uns, weil die Römische fürsten entweder nicht so lustig sind als unsere, oder würllich ihre Divertissement mit der Schwärmerey nicht so weit treiben können als ein Protestantischer Magnate: das ist alles was Ich auch nur beyzufügen wüste.

Rat. Stili habe ich das glück nicht von des geehrten Autoris Secte zu seyn. Ich protestire gegen die pur Teutschheit des 18^{ten} Seculi so herzl. als gegen die bundheit des 17^{ten} - Es fehlt uns wenigstens an 300 worten und Redensarten, die man entweder gar nicht hat, auch nicht haben kan, wenn man die nächsten 20 jahre will verstanden seyn, oder die man zwar hat, aber nicht mit der force der fremden angenommenen worte: nam verba valent sicut Numeri. Ich bin darinnen ganz Englisch, die gewiß ein Aethiopisches Wort adoptiren und allenfalls mit einer Englischen Endung naturalisiren, wenn es nur ein sensum besser ausdrückt als zeither in der muttersprache geschehen.

Basel am 25. Nov. 57

L...

4. Brief Iselins an Zinzendorf; Basel, 1. Dezember 1757

Kopie des Briefes in Iselins Diarium, S. 334-337

An den Herrn Ordinarius fratrum
H. Grafen von Zinzendorf

Hochnädigster Herr

Ich bin denenselben für dero mir gütigst mitgeteilte Gedanken über meine Begriffe von der Religion höchst verbunden. In der Bildung dises Sistems habe ich das Evangelium und die Schrift zu meiner Richtschnur genommen. Daher kömmt es ohne Zweifel alleine, daß dieselben welches mich sehr freuet, solches in dem Grundpunkte ganz und nichts dagegen finden.

Ew. Hochwürden halten nichts auf der Anwendung des filosofischen und historischen Zusammenhanges. Ich kan aber nichts anders gedenken, als daß Gott, die ewige und heilige Quelle sowol der gesunden Vernunft als der Offenbarung zwischen beiden eine freundschaftliche und unzertrennliche Einheit festgestellt habe; Mit dem filosofischen Zusammenhange ist der historische genau verknüpft. Alle in den historischen Büchern der H. Schrift enthaltne Begebenheiten sein in meinen Augen so viele Grundsätze, einen zusammenhangenden Beweis der Wahrheit der christlichen Religion daraus zu ziehen. Meines schwachen Erachtens wäre der Canon des alten Testaments sonst unnütze. Ich glaube aber dieser ist deswegen auf unsre Gemeind des neuen Bundes fortgepflanzt worden, damit die gesunde Vernunft daraus die Wahrheit der in dem Canon des neuen Testamentes enthaltenen Schriften erkennen lernen sollte.

Was sie wegen Ihrer Lehre von der H. Dreieinigkeite die Güte haben in Ihrem Schreiben an mich zu berühren verstehe ich nicht. Ich glaube daß auch die größten Gottesgelehrten dise Worte nie nicht verstehen, wenn schon der sel. Canz⁵⁵ dieselbe mathematisch demonstirt hat. Es ist mir also darüber nichts erlaubt als ein heiliges und frommes Stillshweigen.

Was Ew. Hochwürden von dem Verfolgungsgeiste, der in lutherischen und reformirten Stätten hin und her herrschet, sagen, ist leider nur allzu wahr. Ich verabscheue nichts so sehr. Mein Gewissen gibt mir und meine Freunde werden mir das Zeugnis nicht versagen können, wie sehr ich bei

⁵⁵ Israel Gottlieb Canz, Philosoph und Theologe, geb. 26.2.1690, gestorben 28.1.1753 zu Tübingen, wo er 1739 Professor der Logik und Metaphysik und 1747 Professor der Theologie wurde (allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1876, S. 768f.).

solchen Anlässen wol den Irrtümern der Verfolger als der Verfolgten ihrer beusefzet.

In der Sprache bin ich aber kein Puriste. Ich bediene mich aber lieber allezeit ursprünglich deutscher als fremder Worte. Ich bin ein Liebhaber von einer reinen edeln und einfältigen Schreibart. Ich halte dafür daß der Mensch, darinne seine Gemüths- und Denkungsart die auch so beschaffen sein sollten unvermerkt abschildert.

Ich habe verschiedene Male das Vergnügen gehabt H. Hutton zu sehn.

Die angenehmen Stunden, die ich mit demselben zugebracht, habe ich meistens angewandt, mir von den Einrichtungen der Unität der Brüder eine zuverlässige Kenntnis zu erwerben. Er hat mir auch die in das Herrlibergersche Werk⁵⁶ bestimmte Beschreibung derselben zu lesen gegeben. Ich habe viles von demselben gehört und in besagtem Werkgen gefunden, das mir sehr wol gefallen. Nach reiffer Erwegung aber aller diser Sachen finde ich dennoch daß unsere Leute in unserer Kirche vil beßer tähten, ohne sich in äußere und entfernte und unnöhtige Einrichtungen einzulassen nach dem Geiste des Evangelii zu glauben und zu leben. Ich halte dafür die wahre Kirche sei keine äußerliche, sondern eine unsichtbare und verborgene Gemeinschaft derer, die evangelischen Sinnes und Wandels sein. Sie ist an keine Concordienformel, an keinen Consensus und an keinen Zeister Sinodus gebunden. Die äußerliche Übereinstimmung ist nur eine Erfordernis der Policei und der guten Ordnung im Staate.

Darf ich Ew. Hochwürden noch einen Zweifel eröffnen? Warum nicht. Wir lieben beide Aufrichtigkeit Wahrheit Tugend und Sitten. Die Art auf welche Sie in Ihren Reden an den Sinodum der Brüder zu Zeist von dem pudendo, masculo, verendo und der Ehe pag. 7.35.207.209.211 reden ist mir höchst anstößig vorgekommen. Der Vicechrist, die Pron... der Ehemänner

⁵⁶ Im Vorbericht des Ceremonienbüchleins (vgl. Anm. 29) heißt es: "so hat man bey Gelegenheit des berühmten Herrlibergerschen Ceremonien-Werks und zur Completirung desselben, wegen der Brüder-Kirche Herkommen, Lehr-Begrif, Kirchen-Verfassung und Gebräuchen, auf Verlangen guter Freunde, die sich aufs ungewisse etwas zu schreiben nicht unterstanden, ... gehörig am rechten Ort angefragt, und aus den Antworten nachstehende kurze zuverlässige Nachricht ... abgefaßt und mit sechzehn von gehörigem Ort erhaltenen Vorstellungen erläutert." Bei dem angezogenen Werk handelt es sich um: Kurze Beschreibung der Gottesdienstlichen Gebräuche, wie solche in der Reformierten Kirche der Stadt und Landschaft ZÜRICH begangen werden, und durch David Herrliberger in schönen Kupfer-Tafeln vorgestellt sind in drey Abschnitten, Zürich 1751.

und alle diese Sachen kommen mir sehr seltsam vor u. da deucht es mich können Sie mit Recht sagen:

Würde mir geleet für
Ich soll von beiden wählen aus,
wenn ich wüst daß eins sein müst
So wählte ich mir dises draus
lieber noch in fantasie
Stehn als in filosofie
Fühlen wird durch Prüfung iust;
Raisoniren bringt Verlust

Lied 1286 Vers 9⁵⁷

Ihr Gemeinlied 1990 v.6 und 7 kömmt mir wie vile andre höchst anstößig vor. Wird eine GnadenEster, und nach dem Leibe Schwester, das Bundesglied gewahr, so schliessen sich die sinnen und sie wird heilig innen, daß Gottes sohn ein knabe war. Ihr heilige matronen! die ihr in ehethronen um vice-christen seydt, ihr ehrt das theure zeichen, daran sie Christo gleichen, mit inniger geborgenheit.⁵⁸

Ich möchte den Zweifel gehoben haben, wie dise Reime in einer christl. Gemeine ohne unverantwortliche verlezung der öffentlichen Ehrbarkeit abgesungen werden können und ob nicht durch solche Gesänge Anlaß gegeben werde, so vil schhlimmes von Ihrer Kirche zu glauben als man in der Welt davon austret.

Ich bin voraus von Ihrer Grosmuth überzeuget, daß dieselbe die beste Entschuldigung für die Freiheit sein werde, die ich mir herausneme. Ich schätze mich glücklich, Sie gesehen und gesprochen zu haben und habe die Ehre mit der Ihrem grosen Geiste schuldigen Bewunderung zu sein

Basel, d. 1^{ten} Christmon. 1757

Ew. Hochwürden
Ergebenster Diener Iselin

⁵⁷ Der Vers steht im Herrnhuter Gesangbuch 1826,9 und stammt von E.D. Gräfin von Zinzendorf.

⁵⁸ Die Verse sind korrekt zitiert und finden sich unter den Beweisstücken von Stinstra. (Anm. 48)

SUMMARY

Isaak Iselin's Meeting with Zinzendorf

In 1757 Zinzendorf visited Switzerland for the last time. On the way home he was able to spend three days in Basel and could speak unhindered to the members and friends of the Society, although, according to the decision of the Great Council, such a visit was not allowed. The Town Clerk, Isaak Iselin, who was a typical exponent of the Enlightenment, a philosophical author and an extraordinarily active man for the public weal, whose efforts stand in high honor in Basel still to this day, took this opportunity to see Zinzendorf and, thereby, received lasting impressions. In his Diarium he not only vividly wrote an account of the congenial meeting with the personage of the Count that, in spite of all previous judgements, deeply impressed him. Of particular interest are also the remarks of Zinzendorf which he wrote down from this conversation. These were regarding the questions about religion, about education, about dealing with unbelievers and about the sermon, as well as about the relationship to Nobility and to property.

It is astonishing how quickly, thereby, an atmosphere of trust was established, so that Iselin requested Zinzendorf's opinion regarding his presentation of religion. Through years he kept in connection with James Hutton and maintained an exchange of letters with him. As for the development of the Basel Society, this connection was not without impact.